

an einer Wegscheide, EvBund, Beiträge zur evangelischen Orientierung 1/91, 2+3; *ders.*, Echo auf Canberra. Konfessionskundliche Anmerkungen, MdKonf-Inst 2/91, 23ff; *Rudolf Hinz*, Die 7. Vollversammlung des ÖRK, Nordelbische Stimmen 4/91, 98ff; *ders.*, Lernen im Konflikt. Die ÖRK-Vollversammlung und der Golf-Krieg, der überblick 1/91, 13ff; *Hans Norbert Janowski*, Überdehnter oder legitimer Pluralismus? RefKirchZ 3/91, 78–80; *Johanna Linz*, Der Geist von Canberra, Die Weltmission 2/91, 16–18; *dies.*, Ernüchterung. Der Aufbruch der Frauen hat die Kirchen kaum bewegt, der überblick 1/91, 11f; *Anke Remberg*, Ins Schlingern geraten, Publik-Forum 9/91, 21f; *Reinhild Traitler*, Ökumene im Schatten des Golfkrieges, Neue Wege – Beiträge

zum Christentum und Sozialismus 4/91, 118ff; *dies.*, Ein Geist des Mitleidens und der Weisheit. Eindrücke von der Vollversammlung, Orientierung 5/91, 52ff; *Ezzelino von Wedel*, Schiff ohne Steuer, Publik-Forum 5/91, 16.

### 7. Andere Stimmen

*Roy Adams*, Report from Canberra, Adventist Review, (1) 11.4., (2) 18.4. und (3) 2.5.91; *Rolf Hille*, Komm, Geistin des Befreiers. Zum Hauptreferat in Canberra, idea-spektrum 9/91, 17f; *ders.*, Fromm und ökumenisch. Die Evangelikalen und der Weltkirchenrat, ebd. 10/91, 14f; *Wolfgang Thielmann*, Heidenisches beim Kirchentreffen? ebd. 7/91, 9–11; *ders.*, Die Krise hat sich verstärkt, ebd. 8/91, 9–11; *ders.*, Immer tiefer in die Krise, ebd. 9/91, 15f.

## Neue Bücher

*Stjepan Schmidt SJ*, Augustin Bea. Der Kardinal der Einheit. Verlag Styria, Graz–Wien–Köln 1989. 1050 Seiten. Geb. DM 150,—.

Die 1987 in Rom erschienene italienische Originalausgabe der Biographie des großen, immer neu faszinierenden „Kardinals der Einheit“, des Jesuiten Augustin Bea (28. Mai 1881–16. November 1968) liegt in einer von Sigrid Spath besorgten guten Übersetzung vor. Etwa 700 deutsche Originaltexte, Auszüge aus Briefen, Vorträgen und anderen Quellen lassen Augustin Bea in seiner Muttersprache ausführlich zu Wort kommen. Die deutsche Ausgabe hat der Autor um ein besonderes Kapitel „Augustin Bea und der Nationalsozialismus“ erweitert. Kardinal Willebrands, Beas Nachfolger

im Einheitssekretariat, hat für das Buch ein Geleitwort geschrieben.

Stjepan Schmidt hat nach eigenen Worten „nicht nur ein Vierteljahrhundert in dem gleichen Ordenshaus mit Bea gelebt“, sondern „ungefähr diese ganze Zeit sich . . . der Freundschaft von Bea erfreut“. Er will „streng aufgrund der Quellen“ schreiben „und sucht die Dinge genau zu belegen, aber seine besondere Erfahrung hilft ihm bei der Deutung der Quellen und Ereignisse. Die Folge dieser streng wissenschaftlichen Methode ist auch, daß er bemüht ist, wo immer möglich, Bea zu Wort kommen zu lassen“. Die große Verehrung des Vf. für den Kardinal durchzieht das gesamte Werk, das stellenweise hagiographischen Charakter erhält.

Über seine Quellen gibt Schmidt ausführlich Auskunft: S. 15ff und im Anhang eine umfangreiche Bibliographie Beas mit 443 Nummern (993–1021), dessen Beiträge zu den Konzilsarbeiten (1022–1024) und eine ausgewählte Bibliographie über Kardinal Bea (1024–1033), der dann noch eine fast fünfseitige allgemeine Bibliographie folgt. Von all den Quellen, einschließlich einer großen Korrespondenz, standen dem Vf. „die irgendwie offiziellen Schriften (Korrespondenz usw.) des Kardinals“ nicht zur Verfügung, weil sie „nach dem Tod des Kardinals im Vatikanischen Geheimarchiv deponiert worden“ sind. Dort bleiben sie „gemäß den allgemeinen für dieses Archiv geltenden Vorschriften noch etliche Jahrzehnte unzugänglich, nämlich bis die entsprechende Periode des Pontifikats freigegeben wird. Bekanntlich endet der letzte bisher zugängliche Abschnitt dieses Archivs mit dem Pontifikat Benedikts XV., 1922“. Sein Privatarchiv hat der Kardinal der Oberdeutschen Jesuitenprovinz in München vermacht. Auch dieses Material bleibt „nach den Vorschriften des Jesuitenordens für einige Jahrzehnte noch unzugänglich“, stand aber Vf. für seine Arbeit zur Verfügung.

Obwohl Pater Schmidt mehrfach darauf hinweist, daß er aufgrund der Quellen schreibt und die Dinge genau zu belegen sucht, muß hier die Anmerkung des Rezensenten erlaubt sein, daß in einem nicht unwichtigen Zusammenhang, nämlich bei der Schilderung der ersten Begegnung Beas mit einem Mitglied des Stabes des ÖRK, nicht nur Lücken sichtbar werden, die möglicherweise durch dem Vf. unzugängliche Dokumente erklärt werden können, sondern auch falsche Daten genannt und Zusammenhänge dargestellt werden, für die es keine Belege geben kann,

da die Fakten anders waren. Wiederholt sich solches in dem umfangreichen Werk an anderen Stellen?

Die Biographie verarbeitet eine Fülle, fast eine „Überfülle“ von Material. Dennoch weist der Autor darauf hin, daß er sich bei der „Verwendung der Aufzeichnungen aus Exerzitien, Geisteserneuerungen ... eine Beschränkung auferlegt“ hat, da er „jene Aufzeichnungen, die sich auf die Periode 1959–1968 beziehen, in dem Band ‚Der Mensch Bea‘ veröffentlicht“ habe (Trier 1971). So bleibt dem Leser „eine organische Aufhellung des geistlichen Lebens des Kardinals“ verborgen. Leider! „Das geistliche Profil – ein Versuch“ (951–989) vermag diese, auch von Vf. verspürte Lücke nicht zu schließen.

„Der Schwerpunkt der Biographie (liegt) naturgemäß in der Kardinalszeit, in der Tätigkeit im Rahmen des Konzils und nach dem Konzil.“ St. Schmidt kann sich darin durch Bea selbst bestätigt wissen, der, als er Präsident des Einheitsskretariats wurde, sagte: „Mein ganzes Leben war eine Vorbereitung auf diese Aufgabe.“

Der erste Teil des Buches selbst (25–170) ist unter dem Thema „*Entfernte Vorbereitung*“ den Jahren 1881–1949 gewidmet und schildert den Weg vom Elternhaus in Riedböhringen am Rande des Schwarzwalds, über Schule, Studium, Eintritt in die Gesellschaft Jesu, in der Bea schon verhältnismäßig früh verantwortliche Aufgaben übertragen wurden, bis ins Päpstliche Bibelinstitut, dessen Rektor er von 1930–1949 war.

Die „*Unmittelbare Vorbereitung*“ (1949–1958) schildert der zweite Teil (175–364). Beas Aufgaben werden umfassender, Mitgliedschaften in vatikanischen Kongregationen zahlreicher. Am einflußreichsten ist er vielleicht,

ohne daß dies nach außen sichtbar wird, als Beichtvater und Berater Papst Pius XII. Ein besonderer Abschnitt ist der „Christusvision“ des schwerkranken Papstes gewidmet (228ff). Im übrigen wird das Bild Beas als Theologe, Liturgiker, Ökumeniker und Seelsorger immer plastischer.

Der umfangreichste Teil des Buches ist dem *Konzil* gewidmet und umfaßt die Jahre 1959–1965 (367–808). In die Zeit der Vorbereitung fällt seine Ernennung zum Kardinal, Nov. 1959. Papst Johannes XXIII. entschied in dieser Frage anders als sein Vorgänger. Dieser wollte Bea bereits 1953 in das Kardinalskollegium aufnehmen, unterließ es aber, als der Generalobere des Jesuitenordens, „der genauen Vorschrift der Konstitutionen des Ordens folgend“ (204), dem Papst abriet.

Beas Wirken vor und während des Konzils ist ungewöhnlich umfassend. Nicht nur die ökumenische Perspektive verfolgte er mit Nachdruck und gegen erhebliche Widerstände. Ihm lag an der Vertiefung der Beziehungen der Kirche Roms zum jüdischen Volk. In die Diskussion um die Erneuerung der Liturgie griff er ein wie auch in die Verhandlungen über die göttliche Offenbarung, über die Kirche, das Hirtenamt der Bischöfe, die Missionstätigkeit der Kirche, das Ordensleben, Dienst und Leben der Priester, die Kirche in der Welt von heute, die Religionsfreiheit.

Der 10. Abschnitt dieses Teils „*Die Menschheitsfamilie: Geeint in Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe*“ (738–808) weist auf ein Bemühen Beas hin, das oft in den Hintergrund gedrängt wird von möglicherweise näherliegenden Themen, etwa des Ökumenismus. Bea trat ein für die Einheit der ganzen Menschheitsfamilie. Seine Beiträge sollten in der heutigen ökumenischen Diskussion

über „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ bedacht werden.

Am Ende des Konzils wird eine frühere Äußerung des Kardinals Guisepppe Pizzardo verständlich: „Sie müssen wissen, daß er (Kardinal Bea) zu den größten Kardinälen nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Vergangenheit zählt“ (390). Pater Schmidt fährt fort: „Im Licht dieser Äußerung ist wohl auch die in jenen Monaten (nach der Kardinals-ernennung) öfters gefallene Bemerkung zu verstehen: Für gewöhnlich sagt man, der Purpur ehre den Träger; im Fall Bea müsse man wohl sagen: Bea ehre den Purpur.“

Der abschließende vierte Teil (811–950) gilt den *letzten drei Lebensjahren* (1966–1968). Es ist bewegend, den rastlosen Einsatz des nun über 85jährigen zu verfolgen, mit dem er die Ergebnisse des Konzils bekanntmachen und verwirklichen will. Auch jetzt ist nicht nur der Ökumenismus das Thema. Die Menschheitsfamilie und ihre Einheit beschäftigen ihn, auch in seinen Veröffentlichungen. Zudem wird er, der alte Bibelwissenschaftler, noch Vorsitzender der Kommission für die Neo-Vulgata.

Der Lebensweg neigt sich. Die große Zahl von Ehrungen und Anerkennungen verdecken das Auf und Ab von Hoffnungen und Sorgen nicht. Wer könnte den alten, immer mehr gebeugten Kardinal nicht verstehen, wenn er dem damaligen Sekretär des Einheitssekretariats, Msgr. Willebrands, in der ersten Hälfte des Jahres 1968 sagt: „Meine Gedanken und Neigungen gehen in Richtung von ‚cupio dissolvi et esse cum Christo‘“ (915)? Am 16. November 1968 starb Augustin Bea ohne langes Krankenlager. Einen Monat vor seinem Tod konnte er noch voll arbeiten.

Die bereits erwähnten hagiographischen Züge, die die Biographie durchzie-

hen, begegnen dem Leser verstärkt im letzten Abschnitt dieses Teils, der eine große Zahl von Würdigungen des Heimgegangenen anführt. Die Überschrift dieses Abschnitts ist Teil eines Satzes Pauls VI., den dieser nach dem Seelenamt in der Peterskirche vor den Vertretern nicht-römischer Kirchen gesprochen hat: „Kardinal Bea ist als immer anwesend zu betrachten und wird mit seinen Gebeten allen beistehen, die sich um diese erhabene Sendung von Glaube, Liebe und Brüderlichkeit bemühen“ (1968). St. Schmidt zitiert in seiner Deutung dieses Satzes die römische Heiligenpräfation: „Du schenkst uns in ihrem Leben ein Vorbild, auf ihre Fürsprache gewährst du uns Hilfe und gibst uns in ihrer Gemeinschaft das verheißene Erbe“ (1950). Der zweite Generalsekretär des ÖRK, Dr. Blake, hebt in seiner Würdigung hervor, daß Bea „das, was er tat, deshalb zu tun imstande war, weil er Jesus Christus und seiner Kirche treu gewesen ist. Wenn ich sage, seiner Kirche treu, meine ich damit, daß er, obgleich er ein fortschrittlicher Theologe der Kurie war, dennoch immer der römischen Kirche treu geblieben ist; und seine Treue war in keiner Weise engherzig, sondern groß wie seine Liebe zu Christus“ (1939).

Der ungewöhnlich umfangreiche Band könnte Leser abschrecken. Das Lesen lohnt sich jedoch. Zeit kostet es freilich, aber keine Mühe. Die zahlreichen Details können über den Informationsgewinn hinaus sogar Freude vermitteln.

Hans Heinrich Harms

*Gerhard Grohs / Gernot Czell (Hg.), Kirche in der Welt – Kirche der Laien? Lembeck Verlag, Frankfurt/M. 1990. 216 Seiten. Brosch. DM 28,-.*

Was hat die Einsicht in den Kirchen bewirkt, „daß es sich in der Existenz der

Laien um den Ernstfall christlicher Existenz handelt, in dem christlicher Glaube unter den Bedingungen einer nicht-christlichen Welt zu bewähren ist?“ Was bedeutet es für die hauptamtlich in der Kirche Tätigen, daß die Härte der Konflikte nur von den Laien im strengen Sinne des Wortes erlebt, von den Hauptamtlichen lediglich theoretisch erörtert werden kann? (S. 21, Wolfgang Huber).

In den fünfziger Jahren galt (noch) das Wort des ökumenischen Theologen James Oldham (auf den Harry de Lange hinweist): „wenn Christen in der Welt eine Situation antreffen, die nicht mit der Wahrheit übereinstimmt, dann dürfen sie nicht danach streben, das zu beschönigen oder zu erklären, sondern danach, diesen Zustand zu beenden“ (S. 195). Welche Katholisierung ist gewollt, wenn 1983 (Vancouver) im Ausschuß für Programmrichtlinien vom Volk Gottes als den ordinierten Geistlichen und den Laien gesprochen wird?

Vier Frauen und zehn Männer gehen hier den Fragen nach, wie weit die Kirchen (besonders die evangelischen), vor allem ihre Leitungsorgane, Christen ernst nehmen, die nicht beruflich in der Kirche (oder deren Körperschaften) tätig sind (Gerhard Grohs). Sie weisen nach, wie die (notwendige) Professionalisierung kirchlicher Dienste ein (keineswegs notwendiges) Übergewicht der Hauptamtlichen in den Leitungsorganen nach sich gezogen hat. Sie zeigen die Gründe (Gernot Czell und Jens Haasen), die besonders Menschen „in der Mitte des Lebens“ veranlaßt, sich von einer Kirche zurückzuziehen, in der ihre Beteiligung faktisch nicht gebraucht wird oder an deren Leben das vorbeigeht, wozu die örtliche Gemeinde einlädt. Sie fragen, wie lange noch Kirchen sich einen Gewinn davon verspre-